Was sonst noch alles stirbt...

Autor(en): **Stockhaus, Fritz / Stockhaus, Hanspeter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **68 (1985)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-413152

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

So müssen wir ein Umfeld guten Willens schaffen, müssen zu überzeugen wissen ohne zu missionieren.
Wir müssen ernsthaft den Versuch machen, junge und jüngere Mitglieder zu werben. Menschen die bereit sind unsere Strukturen zu bereichern. Diese zur aktiven Mitarbeit zu gewinnen und so die Basis zu schaffen, die Freidenkerbewegung breiter und damit stärker werden zu lassen. Dies soll dann auch in der Gestaltung unserer Freidenker-Zeitung zum Ausdruck kommen. Eine Vielfalt von Meinungen, aber in Konsens unserer Statuten und dem von uns geschaffenen Humanistischen Manifest sollen dazu die Grundlage bieten.
So meine ich, müssten wir im kommenden 1985 einen schönen Sprung nach vorne machen. Müssten erreichen, dass an Orten wo es mit Sicherheit Gleichgesinnte gibt, auch Sektionen oder Regionalgruppen ins Leben gerufen werden. Ist nicht das Beispiel Wallis eine ermutigende Sache. Wenn es uns gelingt, solche Vorsätze in die Tat umzusetzen, wird die Bilanz am Ende des jetzt eben begonnenen Jahres eine erfreuliche Sein. Stehen wir näher zusammen, wie heisst doch ein bekannter Werbeslogan — Es ist noch viel zu tun, packen wir's an.

Werner Buess, Redaktor

Fritz und Hanspeter Stockhaus

Was sonst noch alles stirbt . . .

Das Waldsterben ist zwar noch nicht beendet, aber doch wenigstens in aller Munde. Und schon kommen neue Schreckensschlagzeilen: Stirbt der Boden?
Biologen machen uns klar: in einer Handvoll Ackerboden leben mehr Individuen, als es Menschen auf der Erde gibt — das wimmelt und krippelt von Käfern, Würmern, Pilzen, Spinnen und Bakterien; ihr einziger Lebenszweck: Fressen und sich selbst vorm Gefressenwerden zu schützen. Und ganz nebenbei bereiten sie den Akkerboden auf, so dass höhere Pflanzen dort siedeln können. Die Vorstellung, dass der Regen die Bodenmineralien löst und dass die Pflanzen die Flüssigkeit «einfach» mit ihren Wurzeln aufsaugen — diese Vorstellung ist allzu simpel. Man beginnt gerade erst einzusehen, dass diese Winzlinge ungeheuer komplizierte Stoffwechselleistungen vollbringen, die allein erst das Leben der höheren Pflanzen und damit auch der Tiere und Menschen ermöglichen. Wir müssen uns wohl an den Gedanken gewöhnen, dass unser Sonntagsbraten und auch unsere Frühstücksbrötchen von diesen Winzlingen und ihrem störungsfreien Leben abhängen. Selbst die Bodenfruchtbarkeit ist weniger eine Frage der Chemie des Bodens und der jeweils vorhandenen Mineralien: dass die tropischen Äcker weniger fruchtbar sind als die Böden der gemässigten Zonen, ist nicht so sehr ein Anzeichen von Mineralstoffmangel als vielmehr eine Folge des viel rascher ablaufenden Stoffwechsels der Bakterien infolge der höheren Umgebungstemperatur.
Solche Einsichten veranlassen uns zu einer Korrektur unseres von den technischen Wissenschaften geprägten Denkens und zu einer stärkeren Beachtung biologischer Prozesse. Leben entsteht durch Leben. Leben ist ein ungemein vielseitiger, aber auch ungemein empfindlicher Prozess, den wir zwar zerstören, aber nicht beherrschen können.
Wir sollten uns daher nicht zu Beherrschern der Erde oder gar des Weltalls aufschwingen wollen, sondern uns mit der Rolle des Erkennenden, Hütenden und Pflegenden bescheiden. Diese Rolle steht uns besser an.
Und als Freidenker haben wir auch die Pflicht, uns mit solchen Prozessen zu befassen. Und nicht nur im politischen Bereich dialektisch zu denken, sondern im gesamten gesellschaftlichen, kulturellen und wissenschaftlichen Bereich, zu dem neben den klassischen Naturwissenschaften Mathematik und im weiteren Sinne die Ökologie gehören.

Bücher jeder Art

bestellen Sie bequem mit einer Postkarte bei der

Literaturstelle der FVS

Maurus Klopfenstein
c/o Sinwel-Buchhandlung
Postfach
3013 Bern

Öppis über den Islam

Keine Weltwoche vergeht, in der sich der Islam nicht bemerkbar machte; zumal in Afrika dehnt er sich aus. Wenn Ayatollah Khomeini Amerika als Satan verflucht, zitiert er nur, was Mohammed im Koran immer wiederholt: Nämlich, der Meister der ungläubigen Völker sei der Satan (arabisch: Iblis) «Bekämpfet die Ungläubigen! Schlagt sie tot!» So wird immer wieder zu heiligen Kriegen gehetzt.
Hegel meinte in seiner Geschichtsphilosophie etwas voreilig, der Islam sei aus der Geschichte ausgetreten. Wir haben immer noch Anlass, uns nach ihm umzusehen.
Wer für Allah fällt, wird sofort mit dem Pardies belohnt; und zwar mit denselben sinnlichen Genüssen, die in dieser Welt verachtet werden: Die Seligen tragen Kleider aus «Seide und Brokat», ruhen auf Divanen in schattigen Oasen, von Bächen durchrauscht. Sie werden von schönen, schwarzäugigen Huris unterhalten. Der Wein ist «ein Werk des Teufels; meide ihn». Aber in der 80. Sure spendet Allah den seligen Zechern edlen Wein aus moschusversiegelten Flaschen.
Den Ungläubigen dagegen droht «der ewige Höllenpfuhl mit Feuerspein» ihr Getränk ist «Siedendes Wasser oder Jauche», ihre Nahrung «würgende Speisen».
Mohammed gibt selber zu: Wenn ihm der heilige Koran nicht durch den beschwingten Engel Gabriel von Allah offenbart worden wäre, würde man Widersprüche finden. (Die Engel sind im Christentum geschlechtslos, im Islam männlich).
Zu diesen Widersprüchen gehört auch die Duldung anderer Glaubensformen. Im Reiche der Kalifen von Indien bis Spanien wurde den Christen gegen Zahlung einer Steuer Religionsfreiheit zugesichert. «Jedes Volk hat seine geschichtliche Sendung und seine Führer. Wir machen keinen Unterschied zwischen ihren Glaubensboten». Allah, der Herr der Welten, ist der Gott des Ostens und des Westens.»
In Bezug auf die Frauen ist Mohammed einerseits geschlechtsbesessen: Den Gläubigen erlaubt er vier Gattinnen, er selber gestattet sich elf. Sie sollen von Kopf bis Fuss verschleiert